



VON OLIVER PETERSEN

DEN GEIST SCHÄRFEN

Vom Sinn und Nutzen der Debatte

Seit Jahrhunderten gehört die Debatte zur Tradition des tibetischen Buddhismus. Sie schärft den analytischen Verstand und hilft so, die Wahrheit zu finden.

Schon zur Zeit der Upanišaden – die ältesten wurden 800 v.Chr. verfasst – gab es in Indien Diskussionen und Debatten. Zweifellos hat auch der Buddha selbst mit seinen Schülern diskutiert, doch hat er noch kein logisches System im eigentlichen Sinne verstanden. Dieses System, das später im Buddhismus entstanden ist, basiert auf Beobachtungen der Diskussionen, die der Buddha mit seinen Schülern führte.

Bei seinen Unterweisungen wandte der Buddha sogenannte ‚Geschickte Mittel‘ an, weil er zu Schülern sprach, deren Auffassungsgabe völlig unterschiedlich war. Daher kann man nicht alles, was er sagte, einfach wörtlich nehmen und behaupten: „So ist es!“ Der Buddha offenbarte niemals sofort sein tiefstes Verständnis, sondern lehrte erst einmal das, was der jeweilige Hörer begreifen konnte. So kann es bei wörtlicher Auslegung tatsächlich zu Widersprüchen kommen. Nimmt man jedoch die Logik hinzu, dann versteht man, warum der Buddha in einem bestimmten Zusammenhang das eine gesagt hat und in einem anderen Zusammenhang etwas anderes.

In den großen Mahāyāna-Klöstern in Indien, vor allem in Nālandā mit seinen vielen Tausenden von Mönchen, versuchte man, auf der Grundlage der Sūtras herauszuarbeiten, wie man die dort verwendete Logik systematisieren könnte. So war es üblich in jener Zeit, dass die großen religiösen Sekten öffent-

lich miteinander diskutierten. Der Sinn dabei war nicht, sich gegenseitig niederzumachen, sondern gemeinsam herauszufinden, was die Wahrheit ist. Man traf sich zu einer formalisierten Debatte, und am Ende wurde entschieden, welche Gruppe oder welche Lehrmeinung überzeugender war und diese Debatte gewonnen hatte. Es war dann üblich, dass die unterlegene Gruppe zu der „siegreichen“ übertrat, denn wenn sich deren Lehrmeinung als richtig erwiesen hatte, war es eigentlich nur konsequent, dass man sich dieser Meinung anschloss.

Etwa im 8. Jahrhundert kam der Buddhismus mit der sogenannten ‚Ersten Ausbreitung‘ nach Tibet. Schon damals hat der Meister Vimalakīrti in Samye, dem ersten, 775 gegründeten Kloster, mit den Bönpas, den Vertretern der angestammten Religion in Tibet, debattiert. Eine weitere historisch überlieferte Debatte, das ‚Konzil von Samye‘ (792–794), ist die des Inders Kamalaśīla mit dem chinesischen Meister Hoshang. Hoshang vertrat damals tendenziell das, was wir vielleicht heute unter Zen-Buddhismus verstehen. Für die Tibeter ging es um die Entscheidung, sich eher an der indischen Tradition zu orientieren, in der man den Geist stufenweise mithilfe von Gelehrsamkeit schult, oder die sogenannte ‚spontane Erleuchtung‘ anzustreben, weniger mit den Mitteln der Gelehrsamkeit als von vorneherein durch Meditation über die endgültige Realität. Aus tibetischer Sicht gewann Kamalaśīla die Debatte. Seit dieser Zeit hat in Tibet die indische Form von Gelehrsamkeit und Debatte eine überragende Bedeutung.

Die Gelugpa-Tradition, die im 15. Jhd. entstand, nahm die Debatte nach dem Vorbild der Sakya-Schule auf und praktiziert sie bis heute am intensivsten. Es handelt sich dabei um eine Form der Ausbildung auf dem Weg zu einer Weisheit, die über das bloße Ansammeln von Wissen hinausgeht. Die Tradition der Debatte wurde in Tibet bis 1959 praktiziert. Nach der Machtergreifung durch die Chinesen flohen viele Mönche und Nonnen nach Indien, vor allem nach Südindien, wo die drei großen Klöster Ganden, Drepung und Sera neu gegründet wurden. Dort wird die Debatte entsprechend der alten Tradition auch heutzutage noch gepflegt.

Die Unwissenheit an der Wurzel zerstören

Mit der Ersten Edlen Wahrheit hat der Buddha deutlich gemacht, dass unser gegenwärtiger Zustand aufgrund unserer Unwissenheit leidvoll ist. Er hat dann in der Zweiten Edlen Wahrheit die Ursache dafür untersucht und festgestellt, dass die letztlichen Ursachen dafür in unserem Geist liegen. Die Dritte Edle Wahrheit besagt, dass es möglich ist, dauerhaftes Glück zu erreichen, und die Vierte Edle Wahrheit zeigt die

Ursachen für dieses Glück auf. Wir haben also zwei kausale Zusammenhänge zwischen Glück und Leid und seinen jeweiligen Ursachen. Dabei geht es nicht um irgendein Glück, sondern um endgültiges Glück, und um Leid, das geprägt ist

von dem sehr tiefen Verständnis, Bestandteil des Prozesses von Samsāra und Wiedergeburt zu sein.

Daraus folgt recht eindeutig, was wir tun müssen, um die Befreiung zu erlangen: Wir müssen die Unwissenheit über die letztliche Realität an der Wurzel zerstören. Dazu müssen wir die Leerheit oder die Selbstlosigkeit verstehen. Wir müssen begreifen, wie die Wesen und Dinge wirklich existieren: nämlich in völliger Abhängigkeit und nicht isoliert und eigenständig. Bei genauer Analyse sind sie noch nicht einmal richtig auffindbar. Das bedeutet nicht, dass sie gar nicht existieren, sondern nur nicht in der Weise, wie wir es uns vorstellen.

Deshalb sagte Śāntideva, dass der Buddha alles für die Erkenntnis der Leerheit gelehrt habe. Wenn der Buddha also sagt, man müsse freigebig sein, man solle Geduld üben, ein ethisches Leben führen, so ist das letztliche Ziel, die Leerheit zu erkennen. Nur dann können wir all die Leiden-

schaffen an der Wurzel ausmerzen. Dann brauchen wir keine Unterweisungen mehr über Verhaltensweisen, sondern wir werden direkt und intuitiv gut sein.

Wie nun kann man die letztliche Realität erkennen? Wo liegt unser Unvermögen? Es scheint im Denken zu liegen. Die Art, wie uns die Dinge erscheinen, und wie wir sie auffassen, entspricht – so die Meinung der meisten indischen Philosophen – nicht der Realität. Man muss die sogenannten verborgenen Phänomene untersuchen, d.h. das, was wir nicht mit den Augen sehen, sondern nur verstehen können, wenn wir korrekt darüber nachdenken. Deshalb muss man richtiges Denken entwickeln. Alle Fehler liegen letztlich im Denken, kommen aus dem Denken.

Um einen Fehler zu überwinden, muss man zunächst einmal das Richtige dagegen setzen. Dieser Prozess setzt bei der falschen Auffassung an und entwickelt sich bis hin zur direkten Erfahrung eines Buddha. Der falschen Auffassung z.B., dass die Dinge beständig sind, setzt man den Zweifel entgegen, holt entsprechende Argumentationen aus den Schriften und erlangt eine richtige Vermutung, nämlich der, dass die Produkte unbeständig sind. Dann kontempliert, debattiert und meditiert man darüber und kommt zu einer korrekten Schlussfolgerung (skr. *pramāṇa*). Darüber meditiert man dann mit Hilfe von tiefer Konzentration (skr. *śamatha*) und erreicht eine Einheit von Śamatha und Höherer Einsicht (Vipasyana). Hierdurch entsteht eine direkte Wahrnehmung, etwa der Tatsache, dass die Produkte subtil unbeständig sind.

Das gleiche kann man in Bezug auf die Erkenntnis der Leerheit tun. So durchläuft man den Prozess des Hörens (Lernens), Kontemplierens und Meditierens bis zu einer Erleuchtungserfahrung, die man weiter stabilisiert. Man erreicht dann eine direkte Erfahrung über die sogenannten ‚Fünf Pfade‘ hinaus, wobei der zunächst unwissende Geist umgewandelt wird. Mit dieser direkten Erfahrung werden alle Hindernisse im Geist in Form von Leidenschaften und schlechtem Karma vollständig beseitigt. Dies ist der Weg, wie die Tibeter ihn nach der indischen Tradition darstellen.

Nichts ungeprüft übernehmen

Ich hoffe, es ist deutlich geworden, wie man das begriffliche Denken benutzt, um in der Meditation schließlich eine überrationale Erfahrung zu machen, die die Fehler des Geistes beseitigt. Philosophie ist danach Teil der Religion und steht keineswegs außerhalb davon, und die Debatte ist dabei Teil der analytischen Meditation.

Der Buddha sagte, dass man nichts einfach glauben, sondern alles prüfen sollte, so wie man Gold prüft. Durch die Übung der Debatte wird man in die Lage versetzt, alles, was man hört, untersuchen zu können. Oft erzählt uns irgendjemand

**„FREI ZU SEIN
VON ZWEIFELN
MACHT DEN GEIST
KRAFTVOLL“**

mand etwas, und wir denken, das mag richtig sein – oder auch nicht. Wir wissen aber nicht, wie wir damit umgehen sollen. Wenn man in der Kunst der Debatte geschult ist, kann man die Stellungnahme des Anderen in Teile zerlegen und sich fragen, ob z.B. die Prämisse richtig ist, und kann dann klar dem Gesagten zustimmen oder einen logischen Fehler nachweisen. Auch kleinen Aussagen liegen Implikationen zugrunde, die man sofort ausmachen kann. So kann man das Falsche beseitigen, das Richtige aufstellen und Einwände entkräften. Die Intelligenz, die gegen die Unwissenheit eingesetzt werden soll, wird also durch die Debatte geschärft.

Wenn der Geist unsicher ist, z.B. über die Art der Existenz der Phänomene, wird er unruhig, was wiederum die Meditation

Heute nun wecken die Erkenntnisse etwa der Quantenphysik neues Interesse an der Religion. Dieses Interesse kann aber nur wachsen, wenn der Wissenschaftler auch in seiner Spiritualität nicht seine intellektuellen Gaben verleugnen muss. Da im Buddhismus die Logik stets die Grundlage von Vertrauen, Weisheit und Meditation war, stellen wir heute ein weit verbreitetes Interesse von Wissenschaftlern gerade am Buddhismus fest, der dadurch eine Art Mittler zwischen Religion und Wissenschaft werden könnte.

Die häufig anzutreffende Abwehrhaltung gerade spirituell interessierter Menschen gegen die Logik ist dabei unbegründet. Die Logik ist einfach nur die Form, in der der gesunde Verstand funktioniert. Dieser sollte natürlich von der guten Mo-

„WIR MÜSSEN BEGREIFEN, WIE DIE WESEN UND DINGE WIRKLICH EXISTIEREN: NÄMLICH IN VÖLLIGER ABHÄNGIGKEIT UND NICHT ISOLIERT UND EIGENSTÄNDIG“

stört. Frei zu sein von Zweifeln hingegen macht den Geist sehr kraftvoll, und eine korrekte Schlussfolgerung macht ihn sehr sicher in seinem Handeln – so kann man in aller Ruhe meditieren. Das ist der große Vorteil der Logik.

Daher sind Ausbildung und Debatte kein Selbstzweck, sondern man entwickelt Weisheit, um die Befreiung zu erreichen zum Wohle aller Lebewesen. Es geht nicht um Gelehrsamkeit, um Ansammlung von Wissen oder gar um eine Haltung von Konkurrenz. Wenn man diese Ausbildung nutzt, um wiederum nur einen Wettstreit durchzuführen, wäre das genau das Gegenteil dessen, was dadurch erreicht werden sollte.

Heutzutage sind die Gelehrten an den Universitäten, zumindest die Geisteswissenschaftler, meist Einzelkämpfer, die ihre Forschungsergebnisse in der Regel für eigene Publikationen hüten und sich nur wenig im gemeinsamen Gespräch austauschen. Diskussionen in der Öffentlichkeit, etwa in den Medien, verlaufen ohne logischen Rahmen und ohne ernsthaftes Bemühen um Erkenntnis – sie sollen nur die Emotionen ansprechen. Und was die christliche Religion betrifft, so hat sie es in der Vergangenheit versäumt, die Logik als wesentlichen Teil des Glaubens zu integrieren und hat sie stattdessen als Gegenspieler betrachtet und abgelehnt. Dieses Ausgrenzen der aufkommenden Naturwissenschaften führte dazu, dass sich die Wissenschaftler von der Religion abwandten, – der Säkularismus entstand und eine materialistisch gefärbte Wissenschaft.

tivation des Herzens geleitet werden. Darüber hinaus macht gerade die logische Debatte auch viel Freude, was man den Debattierenden deutlich ansehen kann. Wenn der Verstand gut arbeitet und mit Engagement eingesetzt wird, entstehen im Geist eine Leichtigkeit und eine Freude, die einer meditativen Haltung gleichkommen, und das aus der Debatte erwachsende klare Wissen bildet eine hervorragende Grundlage für alle weitergehenden Meditationen, die dann auch über das begriffliche Erkennen hinausgehen können.

LESETIPPS

- ◆ Daniel Perdue: *Debate in Tibetan Buddhism*, Ithaca, New York 1992
- ◆ Geshe Lobsang Tharchin: *The Logic and Debate Tradition of India, Tibet and Mongolia*, Rashi Gempil Ling, Howell N. J., 1979
- ◆ *Tibet und Buddhismus*: Debatte, Nr. 31/1994, Nr. 32/1995
- ◆ Oliver Petersen, Einführung zu: Die von rje btsun `jam dpal dbyangs chos kyi rgyal mtshan verfasste Darlegung über die Lehrmeinungen, Übersetzung und Kommentierung, Universität Hamburg, 1987